Das Grabmal Ludwigs des Strengen in der Fürstenfelder Klosterkirche

Von Clemens Böhne

Unter dieser Überschrift erschien im zweiten Jahrgang dieser Zeitschrift (Amperland 1966, S. 41) eine Zusammenfassung der urkundlichen Nachrichten über das Grabmal Herzog Ludwigs und seiner Familie. In den letzten Jahren haben umfangreiche Grabungen im Innern der Kirche neue Funde erbracht, über die hier berichtet werden soll.

Am 1. Februar 1294 starb Herzog Ludwig der Strenge zu Heidelberg in dem gleichen Zimmer des Schlosses, in dem er 1229 geboren war. Als letzte Ruhestätte für sich und seine Familie hatte er hinter dem Chor der alten Fürstenfelder Klosterkirche eine Kapelle errichten lassen, etwa an der Stelle des Chores der heutigen Kirche[1]. Die Beisetzung des Herzogs erfolgte unter großer Anteilnahme der Geistlichkeit, des Adels und einer riesigen Volksmenge am 14. Februar 1294. Die Kapelle ist heute längst verschwunden, und nur wenige schriftliche Nachrichten haben sich über sie erhalten. Aus dem Jahre 1640 wird z. B. erwähnt, daß sie während des Schwedenkrieges im Jahre 1632 stark beschädigt wurde, als plündernde Soldaten die Gräber erbrachen und nach wertvollen Grabbeigaben durchwühlten. Der Turm war bereits herabgestürzt, und der Regen drang durch das Dach, so daß es dem Einsturz nahe war[2].

Klosterkirche und Stifterkapelle waren noch nicht ganz vollendet, da starb am 27. Juni 1271 die zweite Gemahlin des Herzogs, Anna von Glogau. Mit ihr starb auch die siebenjährige Tochter Agnes, und es wird berichtet, daß mehrere totgeborene Kinder des Herzogpaares hier ihr Grab fanden. Der Sohn Ludwig aus dieser zweiten Ehe starb im Jahre 1290, erst vierzehn Jahre alt, an den Folgen einer Verletzung, die er sich bei einem Turnier in Nürnberg zugezogen hatte. Er war erst 22 Tage mit Anna, der Tochter des Herzogs von Lothringen verheiratet. Über den Hergang des Unglücks und die Beisetzung liegen ausführliche zeitgenössische Berichte vor[3].

Zum letzten Mal öffnete sich am 10. Januar 1304 die Grabstätte, als sie die dritte Gemahlin des Herzogs, Mathilde, die Tochter des deutschen Kaisers Rudolph von Habsburg, aufnahm.

Ihrem Sohn, dem Kaiser Ludwig IV, mußten die Mönche ein Grab verweigern, als er am 11. Oktober 1347 auf der Jagd bei Puch vom Schlag gerührt, tot vom Pferde sank. Da er sich im Kirchenbann befand, durfte sein Leichnam nicht in geweihter Erde ruhen, bis er von dieser Kirchenstrafe freigesprochen war. Sein Herz wurde aus der Brust genommen und im Grabe seines Vaters beigesetzt[4]. Der Leichnam des Kaisers soll zunächst in der St.-Michaels-Kapelle, einem sechseckigen Anbau an der alten Frauenkirche in München, ein vorläufiges Grab gefunden haben. Nach der Aufhebung des Kirchenbannes (1364) überführte man die Gebeine in das Hochgrab seiner Gemahlin, der Kaiserin Beatrix. Bei der Freilegung im Jahre 1946 fand man dieses Grab jedoch völlig leer[5]. Im vorigen Jahrhundert tauchte die Meinung auf, daß der Kaiser nicht in der Frauenkirche, sondern in der Augustinerkirche zu München beigesetzt worden sei[6]. Wahrscheinlich hat das Kaiserpaar beim Neubau der Frauenkirche (1468—1488) ein Sammelgrab im Chor erhalten. Der Bruder des Kaisers, Markgraf Rudolf, starb am 19. August 1319 und soll sein Grab in England oder in Österreich gefunden haben. Die beiden Brüder hatten sich wegen der Nachfolge zerstritten und um das Erbe einen heftigen Krieg geführt, bei dem auch das Kloster Fürstenfeld und dessen Güter durch Brand und Plünderungen in Mitleidenschaft gezogen worden waren[7].

Bis auf die beiden letzten Söhne Herzog Ludwigs des Strengen hatten alle Familienangehörigen ihr Grab in der Stifterkapelle zu Fürstenfeld gefunden. Sie war damit geschlossen. Alle weiteren Angehörigen des Wittelsbacher Herzoghauses fanden ihr Grab an einem anderen Ort, den sie sich gewählt hatten.

Das Schicksal der Stifterkapelle

Das Grab der Herzogsfamilie geriet in Vergessenheit. Es lebte nur noch im Gedanken der Mönche des Klosters Fürstenfeld weiter, die wöchentlich eine Totenmesse nach dem Wunsche des Stifters zelebrierten und diese Verpflichtung auch bis zur Klosterauflösung im Jahre 1803 treulich erfüllten. Die genaue Kenntnis von der Lage der Fürstengräber verschwand, als die Kapelle im Jahre 1714 abgerissen wurde und dem großen Neubau der Klosterkirche Platz machen mußte. Man nahm damals an, daß sie unter der Tumba zu suchen sei, die im Mönchschor Ende des 15. Jahrhunderts vor den Chorstufen errichtet wurde[8]. Abt Führer behauptet in seiner Klosterchronik, die Gräber seien bei einem Gewölbeeinsturz im Jahre 1727 zerstört und beim Neubau der Kirche in die erste rechte Seitenkapelle überführt worden. Er zitiert dazu noch einige zeitgenössische Bemerkungen, die er in Klosterakten gefunden hat:

»Auch die Grabstätte des Durchlauchtigsten Stifters, seiner zwei Gemahlinnen, Prinzen pp. waren von der alten in die neue Kirche versetzet, die Plätze ihrer Ruhe ausgesteckt und angemerkt worden, allein durch diesen Einsturz ist alles in Verwirrung gefallen. Ich kann die Ursache nicht angeben, warum nach wiederhergestelltem Gewölbe die Lage dieser Grabstätten nicht mehr angezeigt wurden. Vielleicht ist nicht gleich Rücksicht darauf genommen worden, dann ganz in Vergessenheit geraten. Es bleibt doch immer ein unnachlässiger Fehler der nachfolgenden Äbte, auch nur durch eine kurze Grabschrift die dort ruhenden Überbleibsel ausgemerkt zu haben[9].

Bei den umfangreichen Erdarbeiten innerhalb der Kirche (1966—1971), die bis auf die Fundamente der Pfeiler führten, fanden sich aber keine Spuren einer Grabstätte. Es scheint sich daher eine andere Erklärung für die Lage des Stiftergrabes im Bereich der alten Kirche anzubieten,

die bisher unbeachtet geblieben ist: In der großen Krypta unter dem Chor befindet sich eine große Nische, in deren Ostwand acht quadratische Vertiefungen zu sehen sind. Sie sind in zwei Reihen angeordnet, wie bei den Kolumbarien der Mönche in der Krypta (Abbildung). Es scheint, daß die Größe der Grabnischen dem Alter der hier bestatteten Personen angepaßt wurden.

Die bauliche Ausführung läßt trotz der vielen Übertünchungen eine rohe Steinmetzarbeit erkennen, während das Ziegelmauerwerk der Krypta und der Kolumbarien, die in der Zeit von 1720 bis 1725 entstanden, von musterhafter Gleichmäßigkeit ist. Könnte man sich bei Gelegenheit der zur Zeit laufenden Kirchenrenovierungen entschließen, die Grabnischen durch Herausnahme eines Ziegelsteins kurz zu öffnen, so ließe sich der sichere Beweis erbringen, daß es sich hier um die Stiftergräber handelt.

Die Epitaphien, die nach Angabe der Führerschen Klosterchronik ehemals an jeder Grabnische angebracht waren, sind natürlich längst verschwunden. Wäre es nicht ein Akt der Pietät, nach fast 700 Jahren das Andenken an den Klosterstifter und seiner Familie durch ein Epitaph zu erneuern, etwa durch eine Grabplatte vor den Chorstufen? Sie könnte die gleiche Inschrift tragen, die nach Angabe einer alten Klosterurkunde Nachricht von den hier ruhenden Toten gab[10]:

Hic sub altari cumulatim quiescunt Serenissimi Principes Ludovicus, cog. Severus Boiar. Su^{pis} dux Com. Palat. Rheni, Camp. principum fundator, munificientissimus pater. — Ludovicus, Norinbergo in hastiludio occisus filius. — Agnes filia. — Horumque Mater Anna, Conradi Ducis Gloggoviensis in Silesia filia. — Mechtildis, Rudolphi primi caesaris filia. — Haec tertia, illa secunda fundatoris conjux loci huius, liberalissimi benefactrices. — Una cum aliis principibus Mechtildis liberis in serena aetate defunctis. — Et cum corde Ludovici IV., invictissimi imperatoris, idem fundatoris nostri ex tertia conjuge filii. Zu deutsch: Unter diesem Altar ruhen vereint die Durchlauchtigsten Fürsten Ludwig, genannt der Strenge, Herzog in Oberbayern und der Oberpfalz, Stifter von Fürstenfeld, gütiger Vater. — Sein Sohn Ludwig, getötet beim Turnier zu Nürnberg. — Seine Tochter Agnes. — Deren Mutter Anna, Tochter des Herzogs Conrad von Glogau in Schlesien. — Mechtildis, Tochter des Kaisers Rudolf I. — Diese war die dritte, jene die zweite Gemahlin des Stifters dieses Klosters. — Sie waren freigiebige Wohltäterinnen. — Zusammen mit anderen frühverstorbenen Kindern der Herzogin Mechtildis. — Das Herz Ludwig des IV., des unbesiegten Kaisers, des Sohnes unseres Stifters und seiner dritten Gemahlin.

Anmerkungen:

[1] Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte. München 1857.

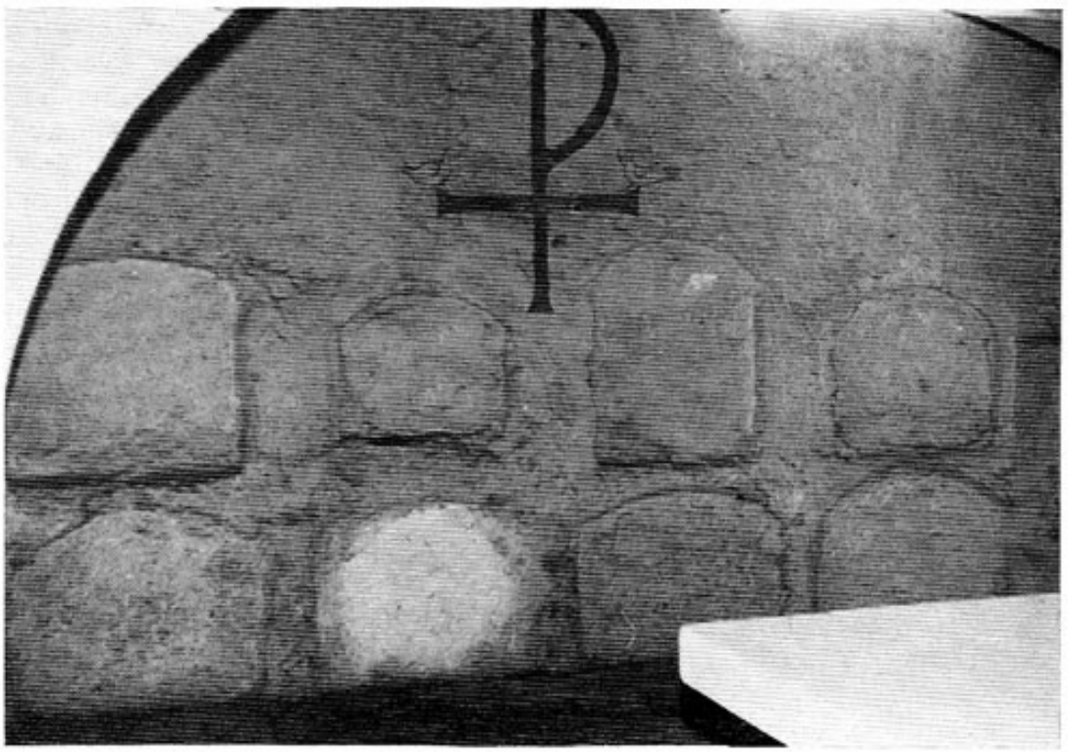
[2] BStBibl. München, Handschriftenabtlg., Cgm 3920, § 49, S. 34. — Begräbnisstätten im Kloster Fürstenfeld. OA 17 (1857).

[3] Amperland 4 (1968) S. 16. — Nürnberger Urkundenbuch 1959. Urkunde 806 sowie Anmerkung 1. — Dort weitere Literaturangaben.

[4] BStBibl. München, Handschriftenabtlg., Cgm 3920, § 87: »... Einige, darunter der Canonicus der Frauenkirche, Herr Bernhard, beteuerten öfters, daß die Leiber in der Gruft, besonders die des Kaisers nicht mehr zu finden gewesen seien. Herr von Vachering behauptete in seiner Abhandlung über die Grabstätten und Grabinschriften der Herzöge von Bayern, daß sich die Gebeine Kaiser Ludwigs unter den Körpern befinden, welche vom Jahre 1295 bis 1626 in besagter Gruft in einem zinnernen Sarg zusammengelegt wurden.« —
Adam *Horn:* Die Ausgrabungen in der Frauenkirche zu München. Deutsche Kunst- und Denkmalpflege 1952, Heft 1.

[5] Joachim *Faßl:* Die Grabstätte Ludwigs des Bayern. Bericht über meine Ausgrabungen nebst Totenbuch der Augustiner. München 1874.

[6] V. *Westenrieder:* Bayerische Geschichte. 4. Teil, S. 127. — W. *Schreiber:* Geschichte Bayerns. Freiburg 1889, S. 259. Konrad *Mannert:* Kaiser Ludwig IV. Landshut 1812. — G. K. *Nagler:* Grabstätte des Kaisers Ludwig des Bayern. Oberbay. Archiv 1851, S. 235—261.



Mutmaßliche Grabstätten des Herzogs Ludwig des Strengen und seiner Familie in der Krypta des Klosters Fürstenfeld.

Foto: Clemens Böhne

[7] Abbildung der Tumba im Großen Kirchenführer Fürstenfeld, Nr. 39. Verlag Schnell und Steiner, München 1966, S. 7.

[8] BStBibl. München, Handschriftenabtlg. Oefeliana 27. Der Archivar von *Oefele* unternahm Ende des 18. Jahrhunderts eine Zusammenstellung der Epitaphien und Grabdenkmäler der bayerischen Fürsten. Die Unterlagen und Abbildungen forderte er von den Kloster-Archivaren im Auftrag des Kurfürsten an. Vom Archivar des Klosters Fürstenfeld erhielt er nur eine einzige Zeichnung von der Grabplatte der Herzogin Maria von Brabant aus dem Kloster Heilig-Kreuz zu Donauwörth. Von der Stifterkapelle im Kloster Fürstenfeld waren weder Zeichnungen von Epitaphien noch nähere Angaben über die dort Begrabenen erhältlich. Sie waren bereits vergessen. Auch die umfangreiche vierbändige Sammlung von Epitaphien des Freisinger Bischofs von *Eckher* (Cgm 2267 vom Jahre 1693) bringt nur die Skizzen von drei Grabplatten im Kreuzgang und zwei Grabplatten in der Klosterkirche. Es handelt sich um Angehörige des benachbarten Adels, die sich hier eine Grabstätte erkauft hatten.

[9] BStBibl. München, Handschriftenabtlg., Cgm 3920, § 271.

[10] BStBibl. München, Handschriftenabtlg., Cgm 1380. Kurzer Ursprung und Beschreibung des Klosters Fürstenfeld (aus Kloster Polling).

Anschrift des Verfassers:
Ing. Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigstraße 20.

Vom Bezirksamt zum Landratsamt Dachau

Anton Kothbauer erzählt

Von Paul Herterich

Im März 1973 feierte Dachaus ältester Beamter, Anton Kothbauer, in selten geistiger Frische, seinen 90. Geburtstag. Seit dem Jahre 1951 lebt er im wohlverdienten Ruhestand. Er war zuletzt Regierungsoberinspektor am Landratsamt Dachau. Ihm war es vergönnt, ein beachtliches Stück Landkreisgeschichte selbst mitzuerleben. Ehe er im Jahre 1912 nach Dachau an das damalige Bezirksamt kam, hatte er in München die große Gewerbeausstellung organisiert. Sein Organisationstalent kam ihm auch in den 40 Dienstjahren bis 1951 im Bezirks- und späteren Landratsamt zugute. Daß er sich enorme fachliche Kenntnisse angeeignet hatte, beweist die Tatsache, daß er während des Zweiten Weltkrieges zum Landratsstellvertreter avancierte. Anton Kothbauer erzählt, wie etwa Mitte des Ersten Weltkrieges die erste Schreibmaschine am Bezirksamt Dachau eine neue Aera des technischen Zeitalters ankündigte. Bis dahin wurde alles fein säuberlich, mit der Hand geschrieben und zumeist noch in feinverschnörkelter Schrift, in deutschen Buchstaben zu Papier gebracht. Kothbauer betont voll Stolz, daß er sowohl zu den jeweils »regierenden« Bezirksamtmännern, als auch zu den ihnen folgenden Landräten, ein meist sehr herzliches, wenn nicht gar ein freundschaftliches Verhältnis gehabt habe.

Von diesen, die Landkreisgeschichte bestimmenden Beamten soll unser Interview berichten, und zwar aus dem Munde eines Mannes, der gerade zu diesem Thema besonders prädestiniert ist. So waren es, wie Kothbauer zu berichten weiß, schöne Jahre friedlichen Aufbaus der Verwaltung, im besonderen die Zeit ab seinem Dienstantritt von 1912 bis 1918, wenn auch der Erste Weltkrieg schon ein beachtliches Mehr an neuen Aufgaben und schwere Belastungen für das Heimatland gebracht hatte.

Zu jener Zeit stand Bezirksamtmann Nikolaus Cottel dem Bezirksamt Dachau vor, der seit 1902 als dessen Vorstand tätig war. Ihm verdankt das Amt eine straffe Geschäftsführung, die es ermöglichte, die wenigen Beamten und Angestellten — um 1912 waren es ganze zwölf — entsprechend zu verwenden.

Anton Kothbauer erinnert sich, daß die Gründung des Bezirksamtes Dachau auf ein Gesetz vom Jahre 1852, das Bayerische Distriktsratsgesetz, zurückgeht. Das Gesetz wurde von König Maximilian II. erlassen. Im Jahre 1862 war es dann soweit, daß der Landrichter Carl Pitzner als Vorstand des neu geschaffenen Bezirksamtes Dachau bestellt wurde. Damit fand die Teilung der Kompetenzen des bisherigen Landgerichts dergestalt statt, daß das Bezirksamt als reine Verwaltungsbehörde eigene Aufgaben zugewiesen bekam. Carl Pitzner war erster Bezirksamtmann im Bezirk Dachau, vom Tage der Gründung im Jahre 1862 bis 1872. Bis zum 22. Januar 1882 leitete er dann in München den 6. Bezirk an der Karlstraße. In München starb er auch, wurde aber am 25. Januar 1882 in Dachau, neben seiner Gattin Caroline, beigesetzt. Sie war ihm am 26. Januar 1864 im Alter von 52 Jahren im Tode vorausgegangen. Nachfolger von Carl Pitzner wurde von 1872, ein Jahr nach dem Krieg und Sieg gegen Frankreich, bis 1881 Bezirksamtmann Max Ludwig Hausladen. Ihm folgte Michael Wiedenhofer, der von 1881 bis 1890 in Dachau waltete. Heinrich Flasser war im weiteren Verlauf nächster Vorsteher des Bezirksamtes und zwar in der Zeit von 1890 bis 1901. Flasser verstarb am 22. Dezember 1901 im Alter von 63 Jahren in Dachau und fand im Dachauer Gottesacker seine letzte Ruhestätte. Nach einjähriger Verwaisung der Bezirksamtmannsstelle folgte die wohl längste Dienstperiode, die Nikolaus Cottel antrat. Er »regierte« ganze 17 schicksalsschwere Jahre, bis über den Niedergang des Kaiser- und Königreiches. Eine schlimme Zeit brach mit dem Abgang von Bezirksamtmann Cottel im Jahre 1919 über Dachau herein. Die Ereignisse der Revolution in München, die Räteregierung und die Rote Armee streiften Dachau sehr stark. Aber die Arbeit mußte weitergehen.

Nächster Bezirksamtmann nach Nikolaus Cottel wurde Dr. Christian Roth; er blieb jedoch nur sehr kurz in Dachau, da er als Justizminister nach München berufen wurde. Und neuerlich war die Stelle frei. Dr. Leonhard Decker trat die Nachfolge von Dr. Roth im alten Haus an der Schloßgasse an. Er erwarb sich große Verdienste um den Landkreis. So gründete er eine Frauenarbeitsschule in Indersdorf, die im späteren Verlauf von der Marienanstalt der Barmherzigen Schwestern übernommen wurde. Der personelle Beamtenstand wuchs mit den immer größer werdenden Aufgaben des Amtes. Viele junge Assessoren aus der nahen Landes-